Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

213 (8.9.1870) II. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 213. II. Blatt. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheil 12 kr. Karlsruhe, Donnerstag, den 8. September Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. 1870.

Vom Kriegsschauplatze.

Vom Oberrhein, 5. Sept. (A.Z.) Das Trauerspiel von Straßburg geht seinem Ende entgegen. Die dritte Parallele ist fertig, es handelt sich nur noch darum, die sogen. Krönungsarbeiten zu vollenden u. die Geschütze einzuführen, und man wird zur Stunde wohl damit fertig geworden seyn. Die an der Zitadelle eingeschossene Bresche ist weit sichtbar von einer Breite von mehreren Klaftern, und es bedarf nur noch der Ausfüllung oder Ueberbrückung der Gräben, um mit sicherem Erfolg den Sturm zu unternehmen. Nach dem Oberrhein sind nun endlich mehr Truppen vorgeschoben worden; man wird Schlettstadt und Neubreisach einschließen und vielleicht durch einen raschen Handstreich nehmen.

+ **Schliengen**, A. Müllheim, 6. Sept. Die Züge der badischen Bahn gehen immer noch nur bis Efringen von Basel aus. Von dort muß man eben sehen, wie man weiter kommt. Nun, wir gingen zu Fuß, einen hübschen Weg, 2½ Stunden, während dessen wir von der Blanzinger Höhe her Schüsse, d. h. Kanonenschüsse hörten, die den elsässischen Groß-Kemsern da hinüber geschickt wurden, weil sie sich in letzter Nacht etwas unwirsch benahmen und unnütz ihre Kugeln und ihr Pulver verschossen, um nur die Nachbarn selbst in ihren Häusern zu stören. Besonders in Istein wurden die Leute sehr gestört, da regnete es mit Kugeln in die Häuser. Was denken diese Leute mit diesem thörichten Treiben? Bereits rücken Verstärkungen nach, wir begegneten Freiwilligen, welche dem 5. Regiment angehören, indessen die hier herum stationirten Truppen dem 6. Regiment angehören. Alle möchten gerne hinüber und einmal eine kleine Abrechnung halten. Es scheint, daß diese Angriffe und der Angriff gegen Schlettstadt doch etwas Feuer hinein brachte. Eisenbahnreisende sahen da Feuer in die Höhe lodern.

Berlin, 6. Sept. (St.A.) Unsere Armeen sind im Vormarsch auf Paris. Das Hauptquartier hat sich nach St. Ménéhould begeben, um mit den vorrückenden Armeen gleichen Schritt halten und die letzte Hauptbewegung des Krieges selbst leiten zu können. Den Heeresmassen, welche sich der französischen Hauptstadt zuwenden, stehen als Hauptlinien die Straße von Chateau-Porcien über Soissons nördlich und die von Chalons über Chateau-Thierry südlich offen; der Weg über Troyes dürfte nach den neuesten Bewegungen der 3. Armee als zu entfernt liegend nicht mehr in Betracht zu ziehen seyn. Der nördliche Weg folgt bis Soissons der Aisne auf deren rechtem Ufer und dann der route impériale über Villers-Cotterets, Mauteuil-le-Haudoin bis St. Denis; der südliche zieht längs der Marne über Epernay, Chateau-Thierry u. Meaux bis an die Dörfer Neuilly und Pantin. Die südlichste Route von Troyes aus würde an dem rechten Seineufer entlang über Montereau und Melun gehen und Paris in der Gegend von Vincennes und St. Maur erreichen. — Das Korps Vinoy (13.) hat, nachdem es die Vereinigung mit Mac-Mahon verfehlt hatte, sich vor den vorrückenden kronprinzlichen Armee-Korps bereits auf Soissons zurückgezogen, sobald sich die ersten Plänkler der deutschen Truppen in Fismes gezeigt haben. Fismes ist die Haupteisenbahnstation auf der Hälfte der Linie Rheims-Soissons, und liegt am Einflusse der Ardre in die Vesle, welche sich bei Soissons in die Aisne ergießt. Fismes ist Hauptort des gleichnamigen Kantons im Arrondissement Rheims, Departement Marne, hat etwa 2900 Einwohner, ein bedeutendes Spital mit etwa 1400 Betten und Wälle noch aus alter Zeit. Schon Cäsar erwähnte dasselbe unter dem Namen Fines Suessonium; es liegt noch 134 Kilometer (18 Meilen) von Paris.

Saarbrücken, 5. Sept. (F.J.) Von der Zusammenziehung eines Reservekorps unter dem Herzog von Mecklenburg bei Homburg in der Pfalz ist, wie ich von einem mecklenburgischen Offiziere erfahre, Abstand genommen, weil der Ausbruch der Rinderpest in der Pfalz auf die Verproviantirung des Korps nur nachtheilig wirken könne; zudem sey auch die Pfalz bereits so erschöpft, daß es nicht gerathen sey, sie abermals in Anspruch zu nehmen. Die hier durchziehenden Regimenter (heute passirte das mecklenburgische Grenadierregiment Nr. 89 und zahlreiche Artillerie) haben den Auftrag, vorläufig bei Forbach Quartiere, beziehw. Beiwachen, zu beziehen, doch konnte man mir nicht sagen, ob Forbach der Sammelplatz des ganzen Reservekorps werden würde. Auch hanseatische Truppen sind hier mit demselben Reiseziel durchgekommen.

Dresden, 4. Sept. Der König hat laut Dresd. Journ. von dem Kronprinzen nachstehenden Drahtbericht, die Schlacht vom 30. Aug. betreffend, erhalten: „Malancourt, 3. Sept., 10 Uhr Abends. An Se. M. den König von Sachsen. Die unter meinem Befehl stehenden Korps am 30. August siegreiche Schlacht gegen Mac-Mahon bei Beaumont. Ungefähr 30 Kanonen und Mitrailleusen, viel Gefangene. 12. Korps wenig Verluste. Georg und ich gesund. Albert." Ferner sind am 5. d. nachstehende Drahtberichte eingelaufen: „Am 1. Sept. in einer zwölfstündigen Schlacht bei Sedan ist die Armee Mac-Mahon's durch die Armee des Kronprinzen von Preußen und die meinige vernichtet. Das sächsische (12.) Korps hat sich brillant benommen. Georg und ich ganz wohl, Verluste weiß ich noch nicht, doch glaube ich, sind dieselben nicht so groß, wie am 18. August. Albert." „Großer entscheidender Sieg bei Sedan, wobei das sächsische (12.) Korps eine entscheidende Rolle gespielt. Dasselbe hat Trophäen und Gefangene in großer Zahl gemacht, jedoch mit schweren Verlusten. (!?) Georg."

Stuttgart, 6. Sept. (Amtliche Mittheilung des württembergischen Kriegsministeriums.) Die württembergische Division befand sich am 1. Sept. in der Schlacht bei Sedan auf dem linken Flügel gegen Mezieres, nördlich der Maas. Sie gelangte jedoch nur zu untergeordneter Verwendung gegen einen Ausfall der Franzosen aus Mezieres und hat nur wenige Verwundete gehabt. Die Artillerie wurde Abends zur Beschießung von Sedan herangezogen. Kurz nach der Eröffnung der Beschießung wurde in Folge der eingeleiteten Unterhandlungen das Feuer eingestellt.

— Laut einer in der K. Z. veröffentlichten Uebersicht über die Verluste in der Schlacht bei Wörth beziffern sich dieselben auf 433 Offiziere, 10,526 Mann und 354 Pferde. Hiervon sind todt: 97 Offiziere, 1207 Mann, 194 Pferde; verwundet: 332 Offiziere, 6166 Mann, 159 Pferde; vermißt: 4 Offiziere, 3153 Mann und 1 Pferd. Es ist hier noch zu bemerken, daß ein großer Theil der Vermißten wieder ermittelt worden ist. Der Verlust unseres 11. (hessischen) Heerkörpers am 6. August betrug: todt: 42 Offiziere, 384 Mann, 126 Pferde; verwundet 124 Offiziere, 2168 Mann und 82 Pferde; vermißt: 1 Offizier u. 529 Mann.

✳ Wir entnehmen der Independance belge noch folgende Auszüge vom 3. d. M.: Die letzten Nachrichten sind zerschmetternd: die Vernichtung des französischen Heeres und die Gefangennahme Sr. Maj. des Kaisers Napoleon II., wie die Preußen noch sagen. Dieser Kampf voll Schrecken und dieses unglückselige Ende; der französische Soldat ruhmvoll noch in der letzten Niederlage, der „Imperator", der Herr, der Mann, der sich an die Spitze des Heeres gestellt hatte, noch kläglicher in seiner letzten Bedächtigkeit, mit dem Leben davon gekommen, aber auch nur damit! . . . Mac-Mahon hatte Donnerstag früh nach Sedan zurück müssen, und seit Morgens 4 Uhr donnerten wieder die Kanonen. In Libin hält der Wagen, und ein belgischer Stabsoffizier schleudert uns die Worte herein: Mac-Mahon ist geschlagen . . . 500 Franzosen sind schon von unseren Truppen auf belgisches Gebiet zurückgedrängt, entwaffnet! „Das ist Vernichtung, das ist Waterloo auf französischer Erde!" In Paliseul können wir die Niederlage mit Händen greifen; die Franzosen sind da, sagen die Bauern. Und in der That, in einem Lager, alle Truppentheile durcheinander, von belgischen Soldaten umzingelt, stehen traurige Reste der Schlacht vom 1. September. Alles ist aufgerieben, erschöpft; zerschlagen von Ermüdung, scheinen sie nicht niedergeschlagen. Frankreich mit seinem ewigen Vertrauen ist auch da noch sichtbar; sie machen sich noch stolze Einbildungen, an die sie selbst nicht glauben. „Wir haben uns auf belgisches Gebiet verirrt", sagt ein Reiter, um die Lage zu erklären. Aber ein Kürassier, der mit kurzem Athem spricht, wie im Fieber, verhehlt nichts von der traurigen Wahrheit. Er erzählt uns, daß das franz. Heer noch einmal Morgens 4 Uhr überrascht wurde, während man die Artilleriepferde tränkte, und daß das Korps Failly abgeschnitten wurde. Immer dasselbe schreckliche, unveränderte Programm. Es scheint, daß die preußische Regelmäßigkeit von den französischen Generalen nur für ihre Fehler angenommen worden ist. . . . . Immer überrascht und immer abgeschnitten, das ist ihre einzige Präzision! Natürlich verfallen dann die Soldaten auf Redensarten, wie eben unser Kürassier: „Wir sind von unseren Generalen verrathen; Leboeuf hat uns verrathen; seit 4 Tagen habe ich nichts gegessen, auf diese Art kann man sich nicht schlagen." Arme Leute! An sich selbst zweifeln sie nicht, aber an Jenen, von welchen sie geführt werden; sie sind noch mehr erzürnt und demoralisirt, als besiegt. In Bouillon Abends 10 Uhr die furchtbarste Verwirrung, jeden Kanonenschuß hat man da gehört, u. doch hatte man hier theilweise siegreiche Nachrichten von der französischen Armee; Bazaine sey um 3 Uhr hinzugekommen und habe die Schlacht entschieden. All' Das klingt freilich unerwartet und unwahrscheinlich; Mac-Mahon sollte ja zu Bazaine kommen, nicht umgekehrt. Gewiß hat man diese Nachrichten nach Paris telegraphirt. Aber der Bürgermeister weiß die ganze erschütternde Wahrheit, Mac-Mahon mit mindestens 110,000 Mann ist vernichtet!... Ist dies das Ende des Kriegs? Bald werden wir es wissen. Jedenfalls ist es der schrecklichste Einsturz in dieser Folgereihe von Trümmern und Elend. Zwecklose Tapferkeit, schmerzvoller Heldenmuth! Frankreichs Loos ist hart und hartnäckig. Die Nacht bringen wir im Zellengang des Kollegiums von Bouillon zu. Was wird unser Korrespondentenloos inmitten der Sieger seyn? Wird man uns von Pontius zu Pilatus weisen, Tage lang quälen, gefangen halten? Unglücklicher Weise für unsern Ruhm ist von alle Dem nichts geschehen. Wir haben nur Offizieren von artigster Einfachheit begegnet. Es ist schmerzlich, so hartnäckigen Siegern nichts Schlimmes nachsagen, sich nicht einmal über Gewaltthätigkeit, Schroffheit von ihrer Seite beklagen zu können. Doch der Wahrheit die Ehre! Wir hatten unter diesen preußischen Offizieren nur mit einsichtsvollen, wohlerzogenen und einfachen Männern zu thun. . . Der Kaiser ist nicht gefangen worden, er hat sich ergeben; letzte Heldenthat des Mannes vom zweiten Dezember. Der Geschichtschreiber des römischen Kaiserthums macht sich zum Nachbilde von dessen tiefster Erniedrigung... Es ist nur gerechte Vergeltung, daß Derjenige, der die Vertheidiger des Rechts in Verbannung und Tod gejagt hat, nicht an der Spitze eines Heeres sterben darf. Jetzt hat es ein Ende mit Napoleonischen Legenden u. Paradegeschichten. Furchtbar sprechen sich über Napoleon französische Offiziere aus; so ein Offizier des Feldspitals in La Chapelle. Der kaiserliche Feldherr war eine Last für das Heer. Vor Allem der Kaiser, seine Wache, sein Gepäck, seine Sicherheit und dann das Alles noch für den kaiserlichen Prinzen. Frankreich kommt in zweiter Reihe. Noch vor 2 Tagen, so erzählte der Offizier, hielt der Kaiser und sein Gefolge in großem Staat eine Schau über Truppen, die seit 36 Stunden nichts gegessen hatten. Unfähigkeit und Selbstsucht!

— (F.J.) Gegen Paris marschirt das 3. und 4. Heer, wahrscheinlich auch Theile des 1. und 2. Die Avantgarden sind vor Fimes angelangt, einem Orte zwischen Rheims und Soissons an der Vesle, einem Nebenfluß der Aisne. Man wird das kleine Korps des Generals Vinoy erst vereinzelnen und abthun müssen, das sich westlich nach Laon gewandt hat. Es ist das dem Mac-Mahon von Paris nachgesandte; es war zwar in Mezieres angekommen, fand aber die Straße von dort nach Sedan besetzt. Bei Mac-Mahon's Kapitulation gestattete der König von Preußen allen französischen Offizieren freien Abzug mit Waffen und Pferden gegen das Ehrenwort, in diesem Kriege nicht mehr gegen Preußen zu fechten. Eine große Anzahl ist bereits am Samstag durch Belgien nach Frankreich zurückgereist.

Paris, 6. Sept. (W.B.) Eine Botschaft des Unterpräfekten von Mühlhausen meldet: Der Feind ist an mehreren Punkten des Arrondissements erschienen, er hat den Rhein gegenüber Kems überschritten. Freischützen u. Nationalgardisten zogen ihm entgegen.

Drahtbericht.

× **Frankfurt a. M.**, 7. Sept. Oesterr. Kreditakt. 233¼, Staatsb. 327¼, Lomb. 179½, ital. Rente —., östr. Silberrente 52¼, österr. 1860er Loose 72½, Amerikaner 92¾, bad. 4½proz. Oblig. —, 5proz. 95½, 4proz. Loose —, Wechsel auf Wien 94, neue bayer. 5proz. 92⅝.

×× **Paris**, 7. Sept. Eine Proklamation Trochu's theilt mit, der Feind sey im Marsch auf Paris. Die Vertheidigung der Hauptstadt sey gesichert. Zur Vertheidigung der angrenzenden Departements sey das Nöthige angeordnet. Der Feind habe Laon noch nicht erreicht. Das Korps Vinoy sey theilweise auf den Eisenbahnen heute in Paris eingetroffen.

×× **Brüssel**, 6. Sept., Abends. (Wortlaut der Kapitulation der Armee von Mac-Mahon.) Zwischen dem unterzeichneten Chef des Generalstabs Sr. Maj. des Königs Wilhelm, als des Oberkommandanten der deutschen Heere, und dem kommandirenden General des französischen Heeres, beide Beauftragte versehen mit vollgiltigen Vollmachten Ihrer Majestäten des Königs Wilhelm und des Kaisers Napoleon, ist heute folgende Uebereinkunft abgeschlossen worden: Artikel 1. Das unter dem Befehl des Generals Wimpffen stehende französische Heer, das sich gegenwärtig von überlegenen Truppenmassen um Sedan herum eingeschlossen befindet, ist kriegsgefangen. Art. 2. In Anerkennung der tapferen Vertheidigung dieses französischen Heeres, werden alle Generale und Offiziere, sowie alle Kriegsbeamten mit Offiziersrang, die ihr schriftliches Ehrenwort geben, bis zum Ende des gegenwärtigen Krieges ihre Waffen nicht gegen Deutschland zu führen und gegen dessen Interessen in keiner Weise zu handeln, von der Kriegsgefangenschaft ausgenommen und behalten ihre ihnen persönlich angehörigen Waffen. Art. 3. Alle Waffen, sowie das Heeresmaterial, bestehend aus Fahnen, Adlern, Kanonen und Munition, werden sofort in Sedan an eine Militärkommission, die der kommandirende General ernennt, abgeliefert, um sofort den deut-

---

Vor Straßburg, 28. Aug. (Die Belagerung von Straßburg. A.Z.) Wieder ein Sonntag ohne Glockenton. Ich war in der Kirche. Nur wenige Männer, aber viele Frauen fanden sich ein; sie waren Alle in der Tracht, wie sie ganz gleich im badischen Oberland ist: sie trugen die breite Haube von schwarzen Maschenbändern (hier Buschen genannt) auf dem Kopfe. Der Kopfputz der Frauen verschwindet immer zuletzt bei der Wandlung der Volkstracht. Ich saß auf dem Empor bei der Orgel. Eine Reihe Soldaten, meist Landwehrmänner, saß drunten mit dem Gesangbuch in der Hand. Beim ersten Klang der Orgel fing ein neben mir sitzender Bauer bitterlich zu weinen an. Ich wollte mit in sein Gesangbuch einsehen; er reichte es mir, winkend, daß ich es nur allein behalten solle. Er preßte die Lippen zusammen und weinte fort und fort, und trocknete mit einem rothgewürfelten Taschentuch seine Thränen. Wie lange waren wir eifrig bedacht, in das Leben der Einzelnen einzudringen — jetzt bewegt sich vor unsern Augen Alles in Massen, auch das Elend. Aber solch ein einzeln weinender starker Mann!... Bald nach dem Einleitungsgebete des Pfarrers, der mit volltönender Stimme um Frieden bat, trat ein Soldat in den offenen Gang zwischen den Frauensitzen, und winkte den Soldaten; sie standen auf, sprachen noch still, ein Jeder sich auf den Helm niederbeugend, ein Gebet, dann verließen sie die Kirche. Nicht nur hier in der Kirche, sondern überall, auf Weg und Steg, im Quartier u. sogar bei den Marketenderwagen, zeigt sich ein Ernst, eine männliche Haltung der Soldaten aller Waffengattungen von Nord und Süd, ganz übereinstimmend mit der sittlichen Aufgabe, welche diesem Kriege gestellt ist. Nirgends auch nur eine leiseste Spur jener Frivolität, von der wir aus dem französischen Lager Bericht erhalten. Und, was noch besonders zu erwähnen ist, keinerlei Prahlerei und Ueberhebung. Seitdem die Preußen ein Recht haben, stolz zu seyn, sind sie nicht mehr eitel und auftrumpfend. Die hohe Stimmlage der Nordländer läßt dem Ungewohnten nur ihre Anrede viel schärfer und befehlerisch klingen, und jetzt gar im Kriege, wo man durch Zurufe Ordnung schaffen muß, schallt der Ton noch viel höher. Als nun der Pfarrer im Eingang seiner Rede von dem Elend der vergangenen Woche sprach, entstand ein Schluchzen und Weinen unter den Frauen, daß man kaum das Wort hörte, und dazwischen drang der dumpfe Ton der Geschosse von draußen. Der Krieg kümmert sich nichts um das Gewitter am Himmel und nichts um den Sonntag im Kalender. Es predigt sich schwer, während die Kanonen donnern, und was läßt sich in solcher unmittelbaren Bedrängniß zur Fassung der Gemüther sagen? Es kämpfen zwei Mächte in der Geschichte: die Menschenliebe und die wilde, rohe Gewalt. Diese ist nur organisirt im Kriege. Wir Alle, die wir, der Eine da, der Andere dort, an der Herrschaft des Geistes arbeiten, wir stehen machtlos und, was noch schlimmer ist, zweifelnd an der Macht des Geistes. Muß immer wieder durch die rohe Gewalt entschieden werden? Die französische Regierung hat auch die Gesangbücher gestempelt; alle sind auf der Rückseite des Titels mit dem rothen Stempel bedruckt: „Confession d'Augsbourg," und die Umschrift: „Directoire du Consistoire général. Gesangbuch und lutherische Bibelübersetzung bleiben doch zwei mit keinerlei Staatskunst zu verschüttende Quellen des Deutschthums. Ich glaube nicht, daß ich noch lange hier bleibe, um die Zerstörung von Straßburg mit anzusehen. Lassen Sie mich daher noch einige Wahrnehmungen und Wünsche aussprechen. Die Eigenschwere der bewegten Thatsache führt aller Voraussetzung nach diesen Krieg zu einem Ziele, das wir kaum erhoffen durften. Das Elsaß muß wieder deutsch, geraubtes Gut heimgebracht und die Grenze so geordnet werden, daß wir nicht ewig vor der Kriegsbefürchtung stehen. Wie das Alles gestellt werde, mögen die Diplomaten ausmachen. Aber die Elsässer müssen wir gerecht verstehen lernen. Es ist nicht die Schuld der Elsässer, es ist unsere Schuld, daß sie seit bald 200 Jahren uns entfremdet sind. Sie haben ein Recht, nicht nur gerecht, sondern auch mild und mit besonderer Einsichtnahme in ihre Eigenthümlichkeiten behandelt zu werden. Der Vorwurf, daß sie sich selbst preisgegeben und an die Fremde weggeworfen, trifft sie nicht in der Weise, wie er oft gemacht wird. Jahrhunderte lang vom Vaterland abgerissen, erlahmt endlich die Opposition gegen das Fremdartige, zumal wenn das Vaterland so zerrissen und in sich geschwächt erscheint. Jede Fremdherrschaft wirkt korrumpirend. Erlischt erst einmal die scharfe Gegenwehr, der Widerspruch, und wird er zur Gefügigkeit, dann wird die Abtrünnigkeit vom eigenen Wesen gern als Befreiung erscheinen. Man redet sich ein, die Besonderheit sey Bornirtheit, man sucht die Vorzüge des Fremden hervor. Der Rest der Selbstachtung, der im letzten Verschluß des Individuums verbleibt, sucht sich sophistisch zu verkehren, und macht die sonst unerträgliche Unterjochung zu einer gewissen frei gewählten Selbstbestimmung. Die Elsässer sagten sich: das Französische mag das Bessere seyn, weil es das Mächtigere ist, und noch dazu das Vornehmere war es ja immer bis auf den heutigen Tag. Der Elsässer, der das Deutsch nur in seinem Dialekte spricht, erscheint vor sich selbst vornehmer, wenn er sich französisch ausdrückt. Und war's denn nicht auch bei uns im Vaterlande so? Ist es z. B. je denkbar, daß eine englische oder französische Frau sich rühmen dürfte: ich lese nichts in meiner Muttersprache, sondern nur in der und jener, wie das bei uns in Deutschland so vielfach gang und gäbe? Ich habe die Elsässer früher bei längerem Aufenthalt in Straßburg und Zabern und jetzt wieder in diesen Tagen inmitten der Aufregung, wo sich alle Gemüther erschließen, kennen gelernt. Es ist — und das ist hoch anzurechnen — ein tiefer deutscher Zug noch in frischer Kraft in ihnen. Politisch sind sie zu Frankreich hingewendet, nicht nur durch die vormalige Ruhmesgröße, sondern wesentlich durch das Bewußtseyn der Gleichheit, der Offenhaltung zu allen Ehrenstellen für jeden. Das hat ihnen auch der neue Napoleon nicht angetastet, obgleich sie die schlechte Wirthschaft wohl erkennen und gebührlich verachten. (Schluß f.)

(Der redende Stein.) Der Sammler am Main bringt folgende Notiz: Unterhalb Paris liegt im Seinefluß ein Felsen, welcher vom Volke der „redende Stein" genannt wird. Dieser Felsen kommt nur in höchst trockenen Sommern zum Vorschein und ist jetzt — bei der großen Trockenheit wieder sichtbar. Das letzte Mal sah man den redenden Stein i. J. 1755 unseligen Andenkens; denn in diesem Jahre wurde Lissabon durch ein Erdbeben zerstört und begann der schreckliche siebenjährige Krieg. Auf diesem Felsen sind folgende Worte eingehauen, und darum heißt er auch der redende Stein: „Diejenigen, die mich gesehen haben, die haben geweint, und Diejenigen, welche mich wieder sehen werden, die werden abermals weinen."

schen Kommissären überantwortet zu werden. Art. 4. Der Platz Sedan wird in seinem gegenwärtigen Zustand und spätestens am Abend des 2. Sept. zur Verfügung Seiner Majestät des Königs Wilhelm überliefert. Art. 5. Die Offiziere, welche die im Art. 2. erwähnte Verpflichtung nicht übernommen haben, sowie die Soldaten des französischen Heeres werden nach Regimentern oder Korps geordnet in militärischer Ordnung abgeführt werden. Diese Maßregel wird am 2. Sept. beginnen und am 3. Sept. beendigt werden. Die Abtheilungen werden auf das von der Maas umflossene Gelände bei Iges (Dorf unterhalb Sedan) geführt und dort von den Offizieren, die ihr Kommando alsdann an die Unteroffiziere abtreten, den deutschen Kommissären überantwortet werden. Die Stabsärzte werden ohne Ausnahme bei ihren Truppen bleiben, um die Verwundeten zu pflegen. Gegeben zu Fresnoy (le Grand, Städtchen im Arr. St. Quentin), 2. Sept. 1870. von Moltke. Wimpffen.

⨯⨯ **St. Petersburg**, 7. Sept. Das kaiserl. Kabinet sicherte amtlich seinen Beistand jedem Bestreben zu, den Krieg zu verörtlichen und abzukürzen und einen billigen, dauerhaften Frieden herbeizuführen.

„Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze."

Diese Flugschrift Ernst Moritz Arndt's ist in den letzten Wochen des Jahres 1813 erschienen, zu einer Zeit, als eben die deutschen Heere unter Blücher, Bülow und Schwarzenberg sich anschickten, den Rhein zu überschreiten. Vieles von Dem, was Arndt über die Forderung der Franzosen, den Rhein zur Naturgrenze gegen Deutschland zu haben, gesagt hat, ist heute noch ebenso brauchbar zur Entgegnung gegen die Anmaßung der Welschen und den Unverstand ihrer Nachbeter; andere seiner Gründe haben durch die Ereignisse der letzten 55 Jahre Bestätigung und vermehrten Nachdruck erhalten. Es dürfte wohl zeitgemäß seyn, aus jenem Schriftchen einen Auszug und zwar in den eigenen Worten des deutschen Kraftmanns zu geben. (S. 7): Ich sage, die einzige giltigste Naturgrenze macht die Sprache. Die Verschiedenheit der Sprachen hat Gott gesetzt, damit nicht ein großer, fauler und nichtswürdiger Sklavenhaufe auf Erden wäre. Die verschiedenen Sprachen machen die natürliche Scheidewand der Völker und Länder, damit der Reiz und Kampf lebendiger Kräfte und Triebe entstehe, wodurch die Geister in Lebendigkeit erhalten werden. Nach den Sprachen waren gegen den Ausgang des Mittelalters die Länder und Völker mit ihren Gebieten glücklich genug abgemarkt, bis seit 3 Jahrhunderten Eroberungswuth angefangen hat, Gottes Naturgang zu stören und alles Fremdeste und Ungleichste zusammenzuschütteln und zu mischen. Nächst der Sprache machen Gebirge und Meere Naturgrenzen, nicht an ihnen selbst, sondern weil sie Sprachgrenzen sind und also die Völker durch Verschiedenheit und Ungleichheit, ferner auch durch daraus entspringende Abneigung und Haß absondern (S. 11) .... Der Ardennenwald, der Vogesus und Jura trennen die deutsche u. französische Sprache; doch nur so, daß Mischungen an den Grenzen, hie und da auch wohl über die Grenzen hinauslaufen. . . . Ströme (S. 12) sind nie Naturgrenzen gewesen und können es auch nie werden. (Seite 14.) Nach diesen vorläufigen Bemerkungen habe ich zu erklären, was meine Ueberschrift bedeutet: Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze. Ich meine mit dieser Ueberschrift, die beiden Ufer des Rheins und die umliegenden Lande müssen deutsch seyn, wie sie sonst waren; die entwendeten Lande und Menschen müssen dem Vaterlande wieder erobert werden. Ohne den Rhein kann die deutsche Freiheit nicht bestehen. Diese Meinung gründet sich zunächst auf mein Herz, auf meine Liebe zu meinem Vaterlande. Sie gründet sich Zweitens auf Recht, auf Politik, auf Ehre, auf Treue des deutschen Namens. 1. Der erste Zeuge ist das Recht. (Hier folgt nun des Breiteren S. 15 bis S. 37 der geschichtliche Nachweis, daß die fraglichen Lande seit den Zeiten Julius Cäsars von Deutschen bewohnt gewesen, daß erst durch den westfälischen Frieden u. s. f. Theile derselben mit Frankreich vereinigt worden.) Erst der französische Revolutionskrieg hat die herrlichen Lande um den Rhein, die Mosel ꝛc., ursprünglich und uralt Lande deutscher Zunge, dem vaterländischen Stamm entrissen. Wir haben sie zu leicht verloren und leichtsinnig aufgegeben, weil wir die Wichtigkeit ihres Besitzes nicht kannten. 2) Die Politik tritt auf und beweist, daß Deutschlands Selbständigkeit und Europas Sicherheit nicht bestehen kann, wenn die Franzosen den Rhein und die jenseits liegenden deutschen Lande behalten. Seit Jahrhunderten (S. 40) haben die Franzosen geschrieen: Ohne den Rhein hat Frankreich keine Rundung und Grundfeste der Macht, mit dem Rhein ist seine Grenze auf immer geschlossen, und weiter will es und darf es nicht streben. Aber kaum hatten sie festen Fuß am Rhein gewonnen, kaum hatten sie Landau, Breisach, Philippsburg, so begann ihr verderblicher Einfluß auf Deutschland, so hörten die Zettelungen nie auf, welche die letzten Bande der deutschen Eintracht auflösten, so standen ihnen auch schon deutsche Fürsten gegen das eigene Vaterland bei. . . . Ich sage geradezu: wenn Frankreich den Rheinstrom mit seinen Landen behält, so behält es nicht nur sein alles Gleichgewicht aufhebendes Uebergewicht über Deutschland, sondern auch über das übrige Europa. . . . Der Rhein ist ein vorgebeugtes Knie, das Frankreich, wenn es ihm gefällt, auf Deutschlands Nacken setzen, und womit es dasselbe erwürgen kann. . . . Die gute Hälfte Deutschlands liegt abhängig vor ihm, und die übrige Hälfte muß dem dienenden und zitternden Theile bald nachfolgen (S. 42). (Diese trübe Aussicht hat sich im Jahr 1870 — Dank dem Allianzvertrag und anderen eingetretenen Zwischenfällen — nicht bestätigt.) Der Karakter des deutschen Volks ist still, mäßig, gerecht, eher zu ruhig, als zu wild. Die Verfassung des Franzosen wird unter tüchtigen und eingreifenden Herrschern immer despotisch seyn, so daß die Franzosen zu eigenem und fremdem Verderben oft ein halbes Jahrhundert auf das Willkürlichste und Grausamste mißbraucht werden können. Der französ. Karakter ist leichtsinnig, unstät, unruhig, ungerecht, immer zwischen dem Zuviel und Zuwenig schwankend, also keiner stätigen Freiheit fähig: weil sie sich durch eigenen Willen nicht beherrschen können, müssen sie einem fremden blind gehorchen. Sie haben Anlagen zu einem Eroberervolke, aber wenig Anlage, das Eroberte zu gebrauchen. Nie werden ihre Nachbarn vor ihnen Ruhe haben. Wir Deutschen können von ihrer Unruhe, Treulosigkeit und Ungerechtigkeit Geschichten erzählen; auch die Italiener und Spanier können es. So sind sie nicht bloß durch die Revolution geworden, nicht blos durch Napoleon über alles Maß hinausgetrieben. Sie sind so gewesen seit den Anfängen ihrer Geschichte und werden so seyn bis an's Ende derselben. Uebermacht ist gefährlich in den Händen jedes Volks, in ihren Händen ist sie die gefährlichste. . . . Bleibt (S. 49) den Franzosen der Rhein mit den schönen jenseitigen Landschaften, so werden die künftigen Herrscher gegen uns stehen, wie Napoleon; die künftigen Franzosen werden uns plündern, überziehen und plagen, wie die gegenwärtigen. Wollen also die Herrscher ihrer Herrschaft und die Völker ihrer Freiheit sicher seyn, so muß die Aufgabe mit dem Eisen gelöst werden, Deutschland gegen Frankreich in seine alten Grenzen wieder herzustellen und die Franzosen auch da von dem Rhein zu entfernen, wo sie sich seit Richelieu und Louis XIV. durch Trug und Hinterlist angedrängt haben. III. Mein dritter Zeuge, die Ehre, vermahnet also, wenn ihr Deutsche mir noch mit freiem, offenem Auge in's Angesicht blicken wollt, so müßt ihr das Schwert nicht in die Scheide stecken, ihr habt denn eure alten Grenzen und eure abgerissenen Brüder wieder gewonnen. Wann meinet ihr, daß die Zeit kommen soll, wo allen Deutschen noch ein größeres gemeinsames Ziel gesteckt ist? (S. 53). Sprechet den großen Grundsatz aus, daß ihr nie fremde Völker erobern wollet, daß ihr aber auch nimmerleiden wollte, daß man euch auch nur ein Dorf von euren Grenzen abreiße. Wer zu viel Fremdes begehrt, der stirbt an Uebermuth; wer sich das Eigene ungestraft rauben läßt, der stirbt an Entehrung (S. 55). Deutsches Volk, zahlreichstes und streitbarstes in Westeuropa, schlage die Rollen der 3 letzten Jahrhunderte auf, forsche nach den Kriegen und Friedensschlüssen — und erröthe und, wenn du kannst, zürne, daß in so langer Zeit fast kein Friede geschlossen ist, wobei du nicht von deiner Ehre und Herrlichkeit verloren hättest. . . . Das haben wir verdient, weil wir es gelitten haben. IV. Die deutsche Treue klagt und schilt zwischen Thränen und Zorn (S. 60): Ihr deutschen Fürsten und Völker, das könnet ihr? das wollet ihr? eure Brüder leichtsinnig und herzlos verlassen als den Raub eines fremden Volks? ihre Kinder und Enkel sollen vom deutschen Namen nichts mehr wissen? ihre starken Arme sollen für Diejenigen kämpfen, die ihren Vorfahren ein Haß waren? Ihr sehet das Land, das euch an die herrlichsten Arbeiten und Kämpfe eurer Väter mahnet, ihr sehet die Ursprünge und Anfänge eures Volks, die ältesten und heiligsten Erinnerungen der Deutschen, Denkmäler eures Ruhms und eurer Größe, wohin ihr tretet, und könnet den Gedanken ertragen, daß dieses Ehrwürdigste, Deutscheste französisch bleiben soll? Jene Denkmäler, welche eure frommen Väter in Straßburg ꝛc. dem Ewigen erbaut haben, wollt ihr Denen lassen, deren Blicke nie nach oben gehen, und welchen diese Herrlichkeiten nichts Ewiges verkündigen? (S. 64.) Die Gebeine eurer Väter würden sich in den Gräbern umkehren, die Gebeine Aller, die in den früheren Schlachten (und in den jüngsten, 4., 6., 14., 16., 18., 30. August 1870) an diesen Gestaden, auf diesen Gefilden gefallen sind, damit der Rhein u. seine schönen Lande deutsch bleiben und deutsche Sprache hören.

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 7. Sept. Wir übergeben den von Brüssel uns telegraphirten Wortlaut der Kapitulation von Sedan unter allem Vorbehalt. Unverständlich dabei ist uns die Ortsangabe Fresnoy. Gelangte vielleicht von dieser Eisenbahnstation aus der Drahtbericht nach Brüssel?

†* **Karlsruhe**, 7. Sept. Wie wir hören, wird J. K. H. die Großherzogin das Geburtsfest Höchstihres durchlauchtigsten Gemahls in Lampertheim feiern, wohin auch S. K. H. der Erbgroßherzog und J. Kais. H. die Prinzessin Wilhelm sich begeben dürften.

†* **Karlsruhe**, 7. Septbr. Die in diesem Blatte schon besprochene Karlsruher Adresse ist an Se. M. den König von Preußen in Allerhöchstdessen Hauptquartier abgesendet worden. Sie ist mit über 1600 Unterschriften bedeckt.

r. **Mannheim**, 5. Sept. Heute trafen J. K. H. die Großherzogin Luise, J. Kais. H. die Prinzessin Wilhelm mit Gefolge hier ein u. wurden vom Oberbürgermeister u. den Vorständen der Verpflege-, Lazareth- und Arbeitskommissionen empfangen. Die hohen Frauen besuchten die Räumlichkeiten der Vorräthe für Verwundetenpflege, Spitäler, die Frauenarbeitssäle im großh. Schlosse mit eingängiger Theilnahme. Es wurden u. A. Hochdeuselben die Mitglieder der Gesellschaft holländischer Aerzte und Krankenpfleger vorgestellt, welche jetzt alle hier eingetroffen sind und morgen auf dem ihnen in der Nähe der Lazarethbaracken eingeräumten Platze ihr Zeltspital aufschlagen werden. Für die arbeitenden Frauen hat sich ein besonderes Feld der Thätigkeit eröffnet, da der Adjutant der bei Metz im Lager stehenden Armeekorps, Major v. Rappard, hier eingetroffen ist, um einen Vorrath von Decken, besonders aber 30,000 Stück Leibbinden dahin mitzunehmen, deren Anfertigung alle Nadeln in unserer Stadt beschäftigen. Auch von Seite der Verpflegungsgesellschaften ꝛc. werden für ihre Schützlinge durch freiwillige Arbeit fortwährend solche Binden angefertigt.

+ **Aus dem bad. Oberlande**, 4. Sept. Bekanntlich schloß der alte Cato alle seine Reden im Senat mit dem Zusatz: „Und endlich sage ich noch: „Karthago muß zerstört werden." So wollen wir Deutsche in Süd und Nord, in Ost und West rufen, rufen ohne Unterlaß: Elsaß und Lothringen müssen zu Deutschland kommen! Es sey am Morgen unser erster, am Abend unser letzter Gedanke! Es begrüße damit der Freund den Freund. Es erscheine kein deutsches Blatt, groß oder klein, das nicht mit dem Worte schließt, und endlich sagen wir noch: „Elsaß und Lothringen müssen zu Deutschland kommen!"

+ **Heidelberg**, 5. Sept. Aus dem so eben erschienenen „Ersten Rechenschaftsbericht des hiesigen Vereins zur Unterstützung der Familien zur Fahne einberufener Reservisten und Landwehrmänner" entnehmen wir Folgendes: Die Gesammteinnahme beläuft sich auf 8561 fl. 11 kr. darunter die städtische Haussammlung 6377 fl. 19 kr., monatliche Beiträge von 2 Monaten 722 fl. 22 kr., weitere Einzahlungen 834 fl. 1 kr., Gabe des Museums 300 fl., der Hofgemeinde Grenzhof 97 fl., Ertrag eines Konzertes des städtischen Orchesters 115 fl. 10 kr. und zweier von J. Groos gedruckten Flugblätter 115 fl. 19 kr. Der während der Sommermonate einer jeden unterstützungsbedürftigen Frau bewilligte Zuschuß ist auf 2 fl. wöchentlich nebst 30 kr. für jedes Kind festgesetzt, und wurden so vom 20. Juli bis 31. Aug. 875 fl. hier verausgabt. Den Ortsvereinen auf dem Land wurden nur 30 fl. zugeschossen, da deren eigene Hilfsmittel eine weitere Unterstützung bisher nicht nöthig machten. Die Mitglieder des hiesigen Wohlthätigkeitsvereins besorgen die Austheilung der Gaben an die betreffenden hiesigen Familien. Der größte Theil der eingegangenen Gelder ist verzinslich angelegt, und man hofft, ungeachtet die Ausgaben in der kälteren Jahreszeit ohne Zweifel sich vermehren werden, nach Beendigung des Krieges noch einen reichlichen Ueberschuß zu haben für die Wittwen und Waisen der gefallenen Brüder.

Frankfurt a. M., 6. Sept. (F.Z.) Was wir gestern nur mit einigem Vorbehalt sagen konnten, das ist heute gewiß: das napoleonische Empire ist in Paris zusammengebrochen ohne Kampf und Krampf. Kein noch so geringer Bruchtheil der Bevölkerung, nicht einmal eine Abtheilung der Praetorianer rührte für seine Erhaltung die Hand. Die Kaiserin, die so großprahlerisch von der Rettung des Vaterlandes sprach, ist in der That auf der Flucht. Monsieur Palikao, das Haupt der anonymen Regierung, befindet sich bereits jenseits der Grenze. Und die großen Städte der Provinzen, Lyon, Bordeaux, Grenoble u. a., folgen dem Beispiele der Hauptstadt. Man schüttelt das Kaiserthum ab, und es sinkt zusammen, es fällt zu Boden schimpflicher und schmählicher, als die Reiche der letzten Bourbonen in Neapel und in Spanien. Aber auf der französischen Republik, die aus den Trümmern herausgewachsen ist, lastet die Erbschaft des Empire. Der erste Schritt der provisorischen Regierung, von dem wir gestern Abend auf telegraphischem Wege unterrichtet wurden, läßt das nicht verkennen. „Bürger!" ruft die Proklamation, die das Journal officiel veröffentlicht, den Parisern zu, „wachet über die Stadt, die Euch anvertraut ist, morgen werdet Ihr zusammen mit der Armee **Rächer** des Vaterlandes seyn!" Rächer — gegen wen? Rächer — für was? Der Zusammenhang läßt keine andere Auslegung zu, als daß es die Rache für die Siege der deutschen Truppen, die Rache an diesen letzteren ist, die die provisorische Regierung im Sinne hat, auf die sie die Kraft und die Leidenschaft der Nation vereinigen will. Das mag gut französisch klingen, aber es ist weder gerecht, noch billig, weder der allgemeinen politischen, noch der besonderen republikanischen Lage entsprechend. Wie denn, will die provisorische Regierung die Schuld des Bonapartismus ignoriren und jene lediglich auf Deutschland wälzen? Der erste Schritt, den die junge Republik zu thun hatte, war durch die Verhältnisse zwingend vorgezeichnet: die Trennung des Volks vom Empire, die sie im Innern vollzogen, mußte sie auch nach Außen durchführen, mindestens durchzuführen versuchen. Unsere Angelegenheiten, mußte die Regierung dem Oberfeldherrn der deutschen Truppen sagen lassen, haben sich seit gestern gründlich geändert: derjenige, der den Krieg heraufbeschworen hat, derjenige, der deutsches und anderes Gebiet erobern wollte, derjenige, der das französische Volk mißbrauchte für seine dynastischen Zwecke, hat aufgehört zu regieren und seine Dynastie mit ihm. Seine Gattin, sein Sohn, seine Helfershelfer sind auf der Flucht: es ist ein anderes Frankreich, dem ihr von heute ab gegenüber steht, ein Frankreich, das die eigene Freiheit haben und behalten und die Freiheit anderer Völker achten will. Wir verabscheuen den Krieg, wir wünschen den Frieden und begehren über die Bedingungen desselben mit Euch zu unterhandeln! — Das wäre eine Sprache gewesen, würdig der Geburtsstunde der Republik, eine Sprache, die des tiefen Eindrucks nicht verfehlen konnte auf Freund u. Feind. Die Schuld, die Frankreich unter der Firma Bonaparte's an Deutschland, an Europa, ja bis in andere Welttheile hinein (Mexiko) begangen, die löscht man nicht aus, indem man sie ignorirt, und die sühnt man wahrhaftig nicht, indem man den einfachen Ruf nach „Rache" erhebt. Hoffen wir, daß die republikanische Regierung sich eines Andern u. zwar rasch, ehe es zu spät ist, denn die Weltgeschichte vollziehe Minuten und Stunden, wozu sie sonst Jahre und Jahrzehnte

Stuttgart, 6. Sept. (W.T.) Gutem Vernehmen nach wird fangene französische Armee unter die deutschen Staaten Württemberg soll gegen 4000 erhalten.

Stuttgart, 7. Sept. (Schw.M.) Wie ganz anders wird die In Paris ist eine provisorische Regierung gebildet, heute in land aufgenommen als vor nunmehr 22 Jahren? Damals ein Erzittern durch unser Volk, Bewunderung mit unverhohlenem mischt, stürmische Hoffnung auf ein anbrechendes Zeitalter der der Völker. Heute ist es eine nahezu gleichgiltige Episode in de heuren Ringkampf, nach dem man einst unser Jahrhundert wird, wie man das sechzehnte Jahrhundert, das der Refo das achtzehnte das der französischen Revolution nennt. Bei rechnung, welche unser Volk heute mit Frankreich hält, kommt wenig an, wie die Männer heißen, welche die Gewalt in jenem Lande den haben; die meiste Gewalt daselbst besitzt zur Zeit unstreit Heer. Aber es steht in dem fremden Lande, um der Heimath eine haften Frieden zu erstreiten, nicht um sich in die inneren Angele des französischen Volkes zu mischen. Mag die provisorische R sehen, wie sie mit der großen Masse des Volkes fertig wird, d keineswegs die Neigungen der hauptstädtischen Republikaner gel und in den letzten Wochen weniger denn je. Mag Frankreich zu Mal den Versuch machen, sich als Republik zu konstituiren, oder abermals unter das Joch seines bisherigen oder eines neuen Z begeben, von Deutschland wird es nicht gehindert werden, sich g Belieben einzurichten, wir haben noch niemals den Anspruch erho dere Völker zu bevormunden. Immerhin bleibt es zu verwunder die republikanische Partei in diesem Augenblick sich beeilt, die Verlassenschaft des Kaiserthums zu übernehmen. Zwar in einer B war der Augenblick günstig wie nie. Palikao, der Statthalter des hatte alle verfügbaren Truppen eilends zu Mac-Mahon entsandt, vollends Alles auf diese eine Karte gesetzt worden. Dadurch Kaiserthum in der Hauptstadt selbst wehrlos, und die Republikan ten zugreifen, ohne sich in die Fährlichkeiten eines Barrikadenkam stürzen. Aber es ist ein bankerottes Geschäft, in das sie mit beide einspringen. Das Fahrzeug, indem sie seine Ruder ergreifen, si und tiefer. Vor den Namen Rochefort und Gambetta werden wohlwollenden Neutralen scheu zurückziehen, der Kaiser war das Bindeglied zwischen Frankreich und den dankbaren Höfen von W Florenz: mit dem Ausruf der Republik vollendet sich die Isolirung reichs. Oder glauben sie wirklich, daß der Appell an die revolu Kräfte Frankreich retten werde? An aufgebauschten theatralischen mationen wird es nicht fehlen, aber es ist vorauszusehen, daß die gen der zusammengerafften Milizen nicht gleichen Schritt damit werden. Wie der Kaiser, der jetzt auf der Wilhelmshöhe Betrac über den Wechsel der irdischen Dinge anstellen kann, eine Karika nes Onkels war, so versuchen es jetzt diese Republikaner mit einer katur der großen Revolution. Sie kopiren die Konventsszenen, mal, aber nicht zum zweiten Male das freudige Staunen des W erregen. Sie travestiren den Nationalkrieg von 1792, zu dem hem weniger als alle Bedingungen fehlen. Und was das Wunderlic sie selbst scheinen gar keine Ahnung zu besitzen, daß sie nur mittel Nachahmer sind. Sie glauben im Ernst, daß ihre aufgeblasenen eine Armee aus dem Boden stampfen werden, welche die Held Schlesien und Ostpreußen, von Bayern und Schwaben zu Paaren So entsittlichend hat das systematische Lügengewebe gewirkt, daß Gegner des Kaiserthums es nicht über sich vermögen, an die W zu glauben. Und von Täuschung zu Täuschung taumelt das ung Volk weiter, bis ihnen die Wachefeuer der Preußen auf der H Montmartre ein Licht aufstecken werden.

Ausland.

Bern, 5. Sept. (B.N.) Laut Bericht aus Paris wird das Mini die freie Ausfuhr nach der Schweiz unter Vorbehalt etwelch cherheitsmaßregeln gestatten.

Paris, 5. Sept., Abds. (Ueber Brüssel. S.M.) Victor Hugo eingetroffen. — Das Volk vernichtete alle neunapoleonischen S benennungen, so wie Horace Vernets Kaiserbildniß auf dem hause. Die Provinzialhauptstädte überbieten sich in der Eile, die statuen zu vernichten. Die gesammten Blätter fachen den Kriegs tismus an. Mit der Annäherung der Deutschen wird aber eine Reaktion unausbleiblich seyn.

Paris, 5. Sept. (B.N.) Eine Bekanntmachung der Bank von reich kündigt an, daß Titel, die als Pfand für Vorschüsse oder E hinterlegt wurden, in eine der Hilfsbanken geschickt werden. Di erinnert, daß sie nach dem Wortlaut des Rechts in Betreff der f gen Hinterlegungen nicht verantwortlich ist, weder für Zufälligkeite für Fälle höherer Gewalt.

* **Laon**, 3. Sept. Man erwartet, morgen hier den König Wi ankommen zu sehen. General Mauduit, welcher hier befehligt graphirt in allen Richtungen an General Vinoy, dessen L nicht kennt. Die Richtung nach Mezieres ist abgeschnitten. D neral Mauduit hat 18 Stück Marineartillerie zurückgehalten, d hier kommen, und in Paris um Verstärkung gebeten. Die Fr Wer wird früher hier ankommen, König Wilhelm oder General Heute um 4 Uhr stand der König 50 Kilometer von Laon, auf d Heer marschirte.

Florenz, 5. Sept. (A.Z.) Eine Abordnung der Linken überbrac Minister Lanza eine Adresse, welche erklärt: das Kabinet w Italien zum Verräther, falls nicht binnen 24 Stunden auf dem die italienische Trikolore wehe. Auch Rattazzi ist unter den Unterze Die Linke ist in Permanenz. Graf Arese ist aus Wien eingetr

Rom, 5. Sept. (W.D.) Antonelli schickte Nardi zu dem Zwe Wien, um den dortigen Hof für die Neutralisation des Kirchen zu gewinnen. Nardi ist zu diesem Behuf angewiesen, sich beson die Protektion der Kaiserin Elisabeth und der Eltern des Kaisers werben. Von hier gingen viele päpstliche Emissäre in verschiedene des Königreichs ab, um republikanische Bewegungen hervorzurufen Regierung Verlegenheiten zu bereiten. In Acquapendente, San und Torre d'Alfina ward die italienische Trikolore aufgezogen.

Verschiedenes.

† Karlsruhe, 7. Sept. In verflossener Nacht hat der wegen D in Untersuchung stehende ledige Taglöhner Jos. Hartmann von Zu sen, welcher vor nächstes Schwurgericht kommen sollte, einen Fluchtver hiesigem Gefängnißthurme unternommen. Er nahm den Weg vo seiner Zelle aus durch das Kamin 7 Stock hoch bis zum D Thurmes hinauf, kam dann auf die Altane herab u. ließ sich von da Blitzableitungsapparate herab, scheint aber die Kraft verloren z und fiel noch ziemlich hoch herab auf das Dächlein der städtische ckenwaage und von da auf das Straßenpflaster. Er wurde heute Uhr daselbst todt gefunden.

† Karlsruhe, 7. Sept. Nach langer stiller Ruhe wird Geburtstag Sr. K. H. des Großherzogs der Thiergarten wied Pforten öffnen. Es ist ein schöner Gedanke des Vorstandes, a badischen Freudentage seine Anstalt wieder dem Publikum zu üb Er hat auf den Abend des 9. September eine Beleuchtung des angeordnet, und wenn immer möglich verbunden mit musikalische unterhaltung. Die Hälfte des erzielten Eintrittsgeldes soll für d schen Invaliden bestimmt werden. Auch diesem edeln Zwecke mü unsere volle Anerkennung zollen.

Redakteur: C. Macklot.

Druck und Verlag von C. Macklot. Waldstraße Nr. 10.